

- 12" Basalhälfte der D. rötlich, Genitaltergit sehr groß, vorragend, an der Basis gewölbt, seine Spitzenhälfte in eine breite, halbrunde Lamelle erweitert. 4,8—5. Fig. 17. *glauca* Britt.
- 12' Basalhälfte nur wenig heller als die Spitzenhälfte. Genitaltergit nicht hervorragend, an der Basis nicht chitiniert, eben, die chitinierte Spitzenhälfte lanzenförmig, mit scharfer Spitze. 5. Fig. 18. *bicolor* Jeann.

Tafel 1 und 2.

Fig. 1—14. Männliche Geschlechtsauszeichnungen der *Choleva*-Arten.

Fig. 1. *spadicea* Strm.

Fig. 2. *paskoviensis* Reitt.

Fig. 3. *agilis* Ill.

Fig. 4. *oblonga* Latr. a) Trochanter von unten.
b) Trochanterende in Aufsicht.

Fig. 5. *spinipennis* Reitt.

Fig. 6. *Sturmi* Bris. a) Trochanter von unten.
b) Ventraler Zahn.

Fig. 7. *nivalis* Kr.

Fig. 8. *Fagniezi* Jeannel. a) Trochanter von unten.
b) Ventraler Zahn.

Fig. 9. *elongata* Payk.

Fig. 10. *angustata* Fbr.

Fig. 11. *glauca* Britt.

Fig. 12. *Jeanelli* Britt.

Fig. 13. *cisteloides* Fröl.

Fig. 14. *bicolor* Jeannel.

Fig. 15—18. Weibliche Genitalsegmente der *Choleva*-Arten.

Fig. 15. *Sturmi* Bris. a) Ansicht von oben.
b) " " unten.

Fig. 16. *Fagniezi* Jeannel a) Ansicht von oben.
b) " " unten.

Fig. 17. *glauca* Britt. Genitaltergit.

Fig. 18. *bicolor* Jeannel. "

Nach Jeannel „Revision des *Choleva* Latr.“ in L'Abeille XXXII.

20. Beitrag zur indo-malayischen Staphylinidenfauna.

Von Dr. Max Bernhauer, öff. Notar in Horn (Nieder-Österreich).

Borolinus curticolis nov. spec.

Dem *Borolinus oceani* Bernh. außerordentlich nahe stehend, um die Hälfte größer, im wesentlichen nur durch die Auszeichnung des Kopfes verschieden.

Die Stirnhöcker sind viel länger, schlanker und gegen die Spitze zu schwach nach außen geschwungen, der Zahn an der Außenseite des Hornes ist größer und viel weiter gegen die Basis gerückt, die Entfernung dieses Zahnes von dem Vorderrand des Auges ist viel kürzer als die bis zur Hornspitze, während bei *oceani* der Zahn viel weiter gegen die Spitze steht, die Entfernung von der Spitze ist kleiner als die bis zum Augenvorderrande.

Im übrigen sind die Merkmale außerordentlich ähnlich, insbesondere ist das Halsschild ebenso kurz, viel breiter als lang.

Länge: 16 mm (einschließlich des Hornes).

Von dieser Art liegt nur ein einziges, von Prof. Baker auf den Philippinen: Mindanao (Iligan) gefangenes Stück vor.

Priochirus (Triacanthus) Bakerianus nov. spec.

Von den übrigen Arten der *Triacanthus*-Gruppe durch den nur schwach durch eine dachförmige Erhöhung des Stirneindruckes oder einen stumpfen Vorsprung angedeuteten Mittelzahn unterschieden.

Die seitlichen Zähne sind kurz und abgestumpft, ihr freies Ende kaum ein Drittel so lang als der Stirneindruck, dieser mehr als doppelt breiter als lang. Fühler kurz, das erste Glied nicht gefurcht, die vorletzten Glieder stark quer. Halsschild viel breiter als lang, an den Seiten mäßig weitläufig punktiert. Flügeldecken länger als der Halsschild, quadratisch. Hinterleib an der Wurzel der Tergile kräftig, bis auf die Mitte ziemlich dicht, seitlich und unten dichter punktiert.

Länge: 12 mm.

Borneo: Sandakan (Baker).

Priochirus (Plastus) Staudingeri nov. spec.

Dem *Pr. luzonicus* Fauv. am nächsten verwandt, um ein Drittel größer, der Halsschild weniger kurz, die Flügeldecken etwas kürzer und der Hinterleib an der Wurzel der Ringe viel kräftiger und viel dichter punktiert.

Die Stirnzeichnung ist ebenfalls verschieden. Die äußeren Hörner sind viel größer und viel länger, ihr freies Ende ist fast so lang als der Stirneindruck, dieser viel stärker eingedrückt, hinter den mittleren Zähnen nur wenig erhoben, die Furche in der Mitte des Stirneindruckes länger, die mittleren Zähne kleiner, spitziger und schmaler, voneinander weniger weit abgerückt als von den Seitenhörnern, während bei *luzonicus* die vier Zähne ziemlich gleichweit von einander entfernt sind.

Länge: 12 mm (bei ausgezogenem Hinterleib).

Java (Staudinger).

Priochirus (Plastus) Bakeri nov. spec.

Dem *Pr. mannaensis* Bernh. außerordentlich nahestehend, von derselben Größe und Färbung, mit weniger kurzen Fühlern, etwas breiterem Halsschild, deutlich längeren Flügeldecken, am Hinterleib mit einer Anzahl deutlicher Schrägstriche und durch etwas andere Bewehrung der Stirn verschieden:

Die seitlichen Stirnzapfen sind auf einen großen Zahn reduziert, welcher unten ein kleines Zähnchen besitzt, im Gegensatz hierzu sind die Mittelzähnen etwas größer, so daß die Stirn vorn vier ziemlich gleichgroße, voneinander gleichweit entfernte Zähne besitzt. Die Seiten des Stirneindruckes sind ziemlich parallel, während sie bei *mannaensis* nach vorn deutlich divergieren, endlich ist der Stirneindruck mehr eben und deutlich gefurcht.

Länge: 7 mm (bei eingezogenem Hinterleib).

Diese Art wurde von meinem lieben Freunde Prof. Baker, auf den Philippinen, auf den Bergen von *Benguet* (Baguio) in einer Meereshöhe von 8000 m aufgefunden und sei dem Philippinen-Gelehrten dankbarlichst gewidmet.

Hesperus scutellaris nov. spec.

Eine farbenprächtige Art, dem *Hesperus phaenomenalis* Bernh. sehr nahe verwandt, in der Färbung sehr ähnlich, der Vorderkörper einschließlich der Flügeldecken mit demselben Opalglanz, jedoch lebhaft dunkelviolet.

Halb so groß als *phaenomenalis*, der Kopf ist bedeutend schmaler und länger, seitlich feiner und weniger spärlich punktiert, der Halsschild ebenfalls etwas länger, das Schildchen viel weitläufiger punktiert, an der Wurzel ist eine breite Fläche ganz unpunkt.

Die Flügeldecken sind vollständig eben, seitlich nicht mit dem bei *phaenomenalis* in der Mitte der Seiten sichtbaren Eindruck.

Der Kopf ist an der breitesten Stelle nicht ganz so breit als der Halsschild, so lang als an der breitesten Stelle breit, die Schläfen hinter den Augen länger als der Längsdurchmesser der letzteren.

Länge: 10 mm.

Luzon, Mt. Makiling (Baker).

In meiner Sammlung befindet sich nur ein einziges ♀ dieser schönen Art.

Hesperus var. viridis nov. var.

Durch die auffallende Färbung sofort kenntlich.

Schwarz, der Kopf, der Halsschild und die Flügeldecken lebhaft metallischgrün, das Hinterleibsende vom ersten Viertel des 7. Tergites angefangen, und die Beine mit Ausnahme der dunkeln Hüften hell rötlichgelb, die Taster und die 4 ersten glänzenden Glieder der Fühler pechbraunrot, das 4. teilweise gelb, die mittleren Fühlerglieder schwarz, die beiden letzten weißgelb.

Dem *phaenomenalis* Bernh. sehr nahe verwandt, außer durch die Färbung noch in nachfolgenden Punkten verschieden:

Der Kopf ist weniger breit und weniger kurz, beim ♀ deutlich, beim ♂ kaum schmaler als der Halsschild und nur mäßig quer, die Fühler deutlich kürzer und gegen die Spitze deutlich verdickt, die vorletzten Glieder nur mäßig länger als breit, die Flügeldecken an den Seiten ohne deutlichen Eindruck, das Schildchen ziemlich dicht punktiert, die nicht punktierte Zone an der Wurzel schmal.

Von *scutellaris* m. unterscheidet sich die neue Art durch größere Gestalt, die Färbung, kürzeren Kopf und dichter punktiertes Schildchen.

Länge: 12 mm.

Beim ♂ ist das 6. Sternit ähnlich wie bei *phaenomenalis* tief ausgeschnitten.

Tayabas, *Malinao* (Baker). — 1 einziges Stück.

Nach Fertigstellung der Beschreibung erhielt ich von der Naturalienhandlung Dr. Staudinger & Bang-Haas einige Stücke, nach denen ich sehe, daß diese Art insofern variiert, daß beim ♂ der

Kopf kürzer und breiter und die Fühler schlanker sind. Solche Stücke sind von *phaenomenalis* nur mehr durch die Färbung und durch nicht opalisierenden Halsschild zu trennen. Da jedoch auch diese Färbung mannigfache Veränderlichkeit besitzt, so glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich die vorliegenden Stücke nur als eine Varietät des *phaenomenalis* anspreche. Die grüne Färbung ist oft nur auf die Flügeldecken beschränkt, während Kopf und Halsschild blau sind. Der opalisierende Glanz ist am Kopf und Halsschild bisweilen deutlich, bisweilen undeutlich oder ganz fehlend.

Wenn ich auch ein Gegner der Benennung von Farbenabarten bin, muß ich hier eine Ausnahme machen, weil die nächstbeschriebene Art *coelestinus* eine ähnliche Färbung besitzt und demnach zur Unterscheidung eine Bezeichnung dieser Varietät wohl notwendig ist.

Hesperus var. viridiaureus nov. var.

Schwarz, Kopf, Halsschild und Flügeldecken lebhaft metallisch goldgrün ohne Opalglanz, die Spitze des Hinterleibes einschließlich der Apikalhälfte des 7. Tergites, die Schenkel rötlichgelb, die Schienen und Tarsen dunkel, die 2 letzten Fühlerglieder weißgelb, die 4 ersten pechbraun.

Durch die Färbung der Schienen und Tarsen von der vorhergehenden Varietät leicht zu trennen.

Diese Form macht ganz den Eindruck einer guten Art, da jedoch bisher nur 2 Stücke bekannt sind, ist es mir nicht gelungen, durchgreifende Unterschiede festzustellen und möge sie daher vorläufig zu *phaenomenalis* gestellt sein.

Mindanao: Surigao, *Luzon*: Imugan (Staudinger).

Hesperus coelestinus nov. spec.

Von *H. phaenomenalis* Bernh. und seinen vorstehenden 2 Formen durch viel breitere Gestalt, dichtere Punktierung des Kopfes, Halsschildes und des Schildchens und die Färbung verschieden.

Schwarz, Kopf, Halsschild und Flügeldecken dunkel metallischgrün mit stellenweise blauem und violettem Schimmer, ohne Opalglanz, der Hinterleib dunkel irisierend, von dem zweiten Drittel des 7. Tergites hell rötlichgelb, die Schenkel lebhaft rotgelb, Schienen und Tarsen schwarz, die Fühler pechschwarz, die 2 letzten Glieder weißgelb.

Der Kopf ist rundlich, nicht quer, der Eindruck und die Furche auf der Stirn länger und schärfer, der Scheitel und der Halsschild besonders hinter der Mitte mit viel zahlreicheren Punkten besetzt.

Länge: 14 mm.

Luzon: Balbalan (Staudinger), 2 ♀.

Hesperus Bakerianus nov. spec.

In der Färbung dem *Hesperus Moultoni* Bernh. recht ähnlich und in nachfolgenden Punkten verschieden:

Etwas kleiner, an den Fühlern sind nur die letzten 2 Glieder

weißgelb, die Hinterleibsspitze vom letzten Drittel des 7. Tergites angefangen rötlichgelb, die Schienen und Tarsen dagegen angedunkelt.

Der Kopf ist kürzer, nach rückwärts verengt, hinter den Augen mit zahlreicheren Punkten; der Halsschild ist viel kürzer, kaum so lang als breit, in den Rückenreihen außer den kräftigen Punkten noch mit einer mehr oder minder großen Zahl feiner Punkte, die sich teils innerhalb, teils außerhalb der Rückenreihe befindet, auch an den Seiten sind mehr Punkte vorhanden als bei *Moultoni* m.

Flügeldecken viel stärker uneben, feiner und dichter punktiert, neben dem Seitenrande mit 2 kräftigen Eindrücken, die Partie an der Naht, namentlich in der hinteren Hälfte niedergedrückt; die Zwischenräume zwischen diesen Eindrücken sind stark erhoben, so daß sich breite Erhabenheiten bilden, von denen eine hinter dem Schildchen besonders stark ausgeprägt ist.

Der Hinterleib ist dichter punktiert, besonders das 7. Tergit zeigt eine verhältnismäßig große Zahl mäßig starker Punkte.

Länge: $10\frac{1}{2}$ —12 mm (je nach Präparierung des Hinterleibes).

Beim ♂ ist das 6. Sternit tief und ziemlich breit, scharf dreieckig ausgeschnitten.

N. Viscaya, Imugin (Baker).

Ich erlaube mir, diese Art meinem lieben Freunde Prof. Baker in Los Banos, dem erfolgreichen und unermüdlichen Erforscher der Inselgruppe der Philippinen, in Dankbarkeit zu widmen.

Hesperus diabolicus nov. spec.

Der ganze Körper tiefschwarz, nur die 2 letzten Fühlerglieder weißgelb, stark glänzend und mit langen schwarzen Borstenhaaren weitläufig bekleidet.

Kopf breiter als der Halsschild, deutlich breiter als bis zum Clypeus lang, nach hinten ziemlich stark verengt, die Schläfen viel länger als der Längsdurchmesser der Augen, die Oberseite mit wenigen, mäßig starken Punkten zwischen und hinter den Augen, vorn zwischen den Fühlerwurzeln tief gefurcht. Die Kiefer, Taster und Fühler sehr langgestreckt, die vorletzten Fühlerglieder doppelt so lang als breit, das Endglied kürzer als das vorletzte.

Halsschild schmaler als die Flügeldecken, stark gewölbt, im ersten Drittel am breitesten, nach rückwärts stark, deutlich etwas ausgeschweift verengt, in den Rückenreihen mit je 4 kräftigen Punkten, außerdem mit einigen weiteren feinen Punkten, an den Seiten vereinzelt, ungleich punktiert. Schildchen einzeln punktiert.

Flügeldecken länger als der Halsschild, vor der Mitte deutlich abgeschnürt, daselbst auf den herabgebogenen Seiten tief der Länge nach eingedrückt, der Eindruck von der Oberseite der Decken durch eine stumpfe, stark nach einwärts gebogene Kante getrennt; die Oberfläche selbst sehr uneben, neben dem Seitenrande mit zwei Eindrücken, innen mit einem von dem Schildchen schräg nach hinten gerichteten Eindruck, die Zwischenräume breit und stark beulenartig erhoben, wenig stark und sehr weitläufig punktiert.

Hinterleib glänzend glatt, nur an der Wurzel und den Seiten der Tergite wenig stark und weitläufig punktiert.

Länge: 12 mm.

Beim ♂ ist das 6. Sternit breit und tief dreieckig ausgeschnitten, die Spitze des Ausschnittes abgerundet.

Luzon: Mt. Polis (Dr. Staudinger & Bang-Haas).

Hesperus luzonicus nov. spec.

Dem *H. diabolicus* m. sehr nahe verwandt und nur in nachfolgenden Punkten verschieden:

Am augenfälligsten ist der Unterschied in der Färbung, die Hinterleibsspitze von dem letzten Drittel des 7. Tergites angefangen und die Schenkel sind nämlich lebhaft rotgelb. Das Schildchen ist viel dichter punktiert, die Flügeldecken weniger uneben, die Eindrücke und Beulen flacher, die Punktierung viel weniger weitläufig.

Im übrigen ist die Ähnlichkeit eine sehr große.

Länge: $11\frac{1}{2}$ mm (bei normalem Hinterleib).

Der Ausschnitt am 6. Sternit des ♂ ist weniger tief, breiter und an der Spitze gerundet.

Luzon: Balaban (Staudinger).

Hesperus montanellus nov. spec.

Mit der vorigen Art sehr nahe verwandt und ihr in der Gestalt sehr ähnlich, jedoch etwas kleiner und schmaler, ähnlich gefärbt, die Flügeldecken jedoch mit schwärzlichblauem Erzschimmer.

Der Kopf schmaler und länger, nur mäßig stark quer, hinter den Augen mit weniger zahlreichen Punkten, der Halsschild etwas länger, die Flügeldecken mit viel schwächeren Eindrücken neben dem Seitenrande und auf den herabgebogenen Seiten, die seitliche Kante daher viel schwächer, fast gar nicht abgesetzt. Die Punktierung des Hinterleibes ist weniger kräftig und weitläufiger.

Länge: 12 mm (bei ausgezogenem Hinterleib).

Beim ♂ ist das 6. Sternit breit dreieckig ausgeschnitten, weniger tief als bei *luzonicus*.

Luzon: Mt. Banahao (Staudinger).

Hesperus maculicollis nov. spec.

Rötlichgelb, glänzend, eine kleinere Längsmakel am Kopf, eine große Quermakel auf der vorderen Hälfte des Halsschildes, die bisweilen bis hinter die Mitte reicht, eine noch größere auf den Flügeldecken, die einen breiten Zwischenraum an der Naht und am Hinterende freiläßt, je eine Quermakel in der Basalhälfte der Hinterleibsringe und die Spitze schwarz, die Fühler an der Wurzel bis zum 4. Glied pechrot bis braun, die 2 letzten Glieder weißgelb, die mittleren schwarz.

Kopf wenig schmaler als der Halsschild, nach rückwärts geradlinig verengt, die Schläfen länger als der Längsdurchmesser der Augen, die Stirn vorn eingedrückt und schwach gefurcht, die Partien hinter den Fühlerwurzeln und hinter den Augen einzeln punktiert.

Die Fühler gestreckt, gegen die Spitze schwach verdickt, die vorletzten Glieder wenig länger als breit.

Halsschild viel schmaler als die Flügeldecken, wenig länger als breit, nach rückwärts nur schwach verengt, in den Rückenreihen mit 4. starken Punkten, seitlich mit den normalen Punkten.

Flügeldecken länger als der Halsschild, ziemlich eben, ohne Eindrücke, mäßig stark und sehr weitläufig punktiert, die schwarze Makel mit mehr oder minder deutlichem violetter Schimmer.

Hinterleib spärlich punktiert, die vorderen Tergite in der Apikalhälfte außer der Querreihe am Hinterrande glatt.

Länge: $10\frac{1}{2}$ —12 mm.

Beim ♂ ist das 6. Sternit breit und nicht sehr tief bogig ausgeschnitten.

Mindanao: Surigao, *Panaon* (Staudinger). Systematisch neben *Roepkei* Bernh. zu stellen.

Kleine coleopterologische Mitteilungen.

Redigiert von W. Hubenthal.

404. *Parandra brunnea* F. In den Vereinsnachrichten der Deutschen Entomolog. Zeitschrift „Iris“, XXX, 1916, p. 218 wird von einem, von Oberamtstierarzt Ernst Möbius in einer Linde im Ostragehege bei Dresden, am 1. Oktober 1916 gefangenen, und von mir als die oben erwähnte Art bestimmten Käfer, berichtet. Ende August, also nach 8 Jahren, fand derselbe Herr wieder und zwar ein totes, aber gut erhaltenes Stück derselben Art, in demselben Gehege und wieder im Mulm eines Lindenbaumes. Es scheint demnach die Möglichkeit zu bestehen, daß sich dieser Nordamerikaner bei uns einbürgern könne. (Dr. K. M. Heller-Dresden.)

405. **Massenaufreten von Insekten** ist für den entomologisch interessierten Menschen stets ganz besonders reizvoll. Als mir daher von der enormen Zahl der sogen. Reismehlkäfer in Magdeburg berichtet wurde, benutzte ich die nächste passende Gelegenheit zu einer Besichtigung der Räume. In einem Großspeicher am Hafen lagern einige Hundert Sack mit Reisufttermehl, das aus Indien stammt, im Juni von Hamburg mit dem Kahne hierherkam. Beim Betreten dieser Abteilung sieht man an allen Säcken, an den Brettern der Verschläge an den Wänden und am Fußboden, sogar fliegend in der Luft ein kleines braunes Käferchen *Tribolium navale* Fabr. Wo die Infektion der Ladung stattgefunden hat, ob in Indien oder erst in Hamburg, läßt sich nicht mehr feststellen. Jedenfalls war das Reismehl bei der Ankunft bereits mit Käfern besetzt, und während der zweimonatigen Lagerung hat sich die ganz enorme Vermehrung vollzogen. Öffnete man einen Sack, so sah man an den inneren, dunklen Sackteilen, die dem Mehle auflagen, enorme Käfermassen, die mit einem Löffel leicht zusammengeschaufelt werden konnten. An den Berührungstellen von Sack und Mehl, wahrscheinlich aber auch in den Maschen erblickte man außer Käfern viele weißliche Larven. Das Mehlinnere

schien nach flüchtiger Beobachtung in der Hand frei von Insekten zu sein. Wie Larven und Käfer durch die Sackmaschen hindurch wirkten, konnte man schon beim Betreten des Speicherraumes feststellen. Alle lagernden Säcke waren mit einer fingerhohen Schicht von flockigem Mehl bedeckt, das sich ständig in zitternder Bewegung befand und an den Rändern fortgesetzt herabrieselte, dabei am Fußboden bereits eine handhohe, von Käfern durchsetzte Mehlleiste bildend. Gefördert wurde die Entwicklung der Tierchen jedenfalls durch die bedeutende Wärme des Mehles, die durch Selbsterhitzung entsteht. Genaue Thermometermessungen konnten leider nicht ausgeführt werden, aber schon das Hineinstecken der Hand in das heiße Mehlinnere zeigte die starke Temperatursteigerung gegenüber der Außenluft. Das kleine Käferchen scheint lichtscheu und wärmeliebend zu sein, daher die riesigen Ansammlungen am inneren Sackkopf. Es wäre wohl möglich gewesen, in kurzer Zeit 1 kg der kleinen Tierchen zusammen zu kehren. Nach Mitteilung der Herren von der Speicherverwaltung ist der Reismehlkäfer sehr empfindlich für niedere Temperaturen, die seinen baldigen Tod herbeiführen. Man hoffte daher auf ein Absterben der ganzen Gesellschaft im Winter. Ich bezweifle das sehr, denn das Mehl wird auch im Winter eine Temperatur zeigen, die es recht vielen Larven und Käfern gestattet, die kalte Jahreszeit angenehm zu überstehen.

Ob unter den Millionen von *Tribolium navale* noch andere Käfer vorkommen, läßt sich schwer sagen. Trotz eifrigsten Suchens fand ich nur 3 *Calandra granaria* und einen *Tenebrioides mauritanicus*. (Manzek-Schönebeck a. Elbe.)

406. *Trechus amplicollis* Fairm. habe ich auch im Stobergebiet festgestellt, bei Klein-Lassowitz in Ober-Schlesien, Kreis Rosenberg, in einem Maulwurfsnest auf Moorboden. (Nowotny-Beuthen.)

407. Beim Nachprüfen der *Dyschirius laeviusculus* Putz. entdeckte ich, daß die Hälfte davon die var. *nodifrons* Penecke war. Diese kommt also mit jenen zusammen in den Lehmgruben bei Beuthen (O.-S.) und bei Kosel (O.-S.) an der Oder vor. Herr K. Kuntze Brzezinka (O.-S.), hat ebenfalls beide zusammen in den Lehmgruben bei Laband festgestellt. Die var. *nodifrons* ist für Schlesien neu. (Nowotny-Beuthen.)

408. **Springvermögen von *Rhinoncus bruchoides*** Hrbst. Am 27. Juli 1925 kam ich bei Ückerkmünde in Pommern an ein Feldstück, das an eine Wiese anstieß und in der einen Hälfte dicht mit *Polygonum lapathifolium* bestanden war. Beim Kätschern hatte ich oft 20 *Rhinoncus bruchoides* auf einmal im Streifsack, und man hätte dort leicht einige 100 Stücke fangen können. Nahm man den Boden des Streifsacks in die Höhe, so lagen die Füßler zwischen den Samen des *Polygonum*, und es begann nun ein eigenartiges Leben. Sie drangen an die Oberfläche der Samenschicht und bald hier, bald dort sprang einer ein Stückchen empor. Über den Vorgang selbst habe ich nur so viel beobachten können, daß zuvor die Beine schwach vom Körper